

*Kommunist sein, bedeutet  
kühn sein, denken, wollen, wagen!*

W. W. MAJAKOWSKI



**Ausgabe 80- Juni 2021**

**Inhalt**

Am „NATO-Wesen“ soll die Welt genesen .....	2
Kriegspolitik heute .....	3
NATO-Manöver gestartet .....	3
22. Juni 1941-Tragödie – Heldentum -Erinnerung -Mahnung .....	4
22. Juni 1941: Tragödie – Heldentum – Erinnerung – Mahnung .....	5
„Wer meint, die Russen wollen Krieg, .....	9
will keinen Frieden mit ihnen“ .....	9
von Dr. Andrej Reder. ....	9
Lesermeinungen .....	12
In eigener Sache .....	13
Impressum .....	14

# Am „NATO-Wesen“ soll die Welt genesen

Von Reiner Kotulla

„Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ - das waren die Worte des deutschen Kaisers Wilhelm II. Er verwendete sie zum Beispiel in einer Rede am 1. August 1907 und verstand diese als Aufforderung an die Welt, „deutscher zu werden“.

Was das bedeutete und wohin das führte wissen wir heute. Es führte zum 1. Weltkrieg, einem imperialistischen Akt zur Neuaufteilung der Welt. Dieser endete für die deutschen Herren bekanntlich in einem Desaster und für Millionen Menschen in Armut und Elend.

Die Herren des deutschen Großkapitals verstanden es dennoch, einen neuen Anlauf zu nehmen, indem sie 1933 Hitler an die Macht hievten, der ihnen versprochen hatte, das riesige Land im Osten zu erobern, die „brauchbaren“ Menschen zu versklaven und die restlichen zu vernichten.

Auch das ging bekanntlich nicht gut für das Kapital aus, sondern endete mit der Befreiung nicht nur des deutschen Volkes

vom Faschismus. Die Hauptlast der Befreiungsmission trug, das wissen wir, die Sowjetunion. Das Bündnis gegen Hitlerdeutschland zerbrach bald nach dem Ende des Krieges, als der britische Premierminister verkündete: „Wir haben das falsche Schwein zuerst geschlachtet.“

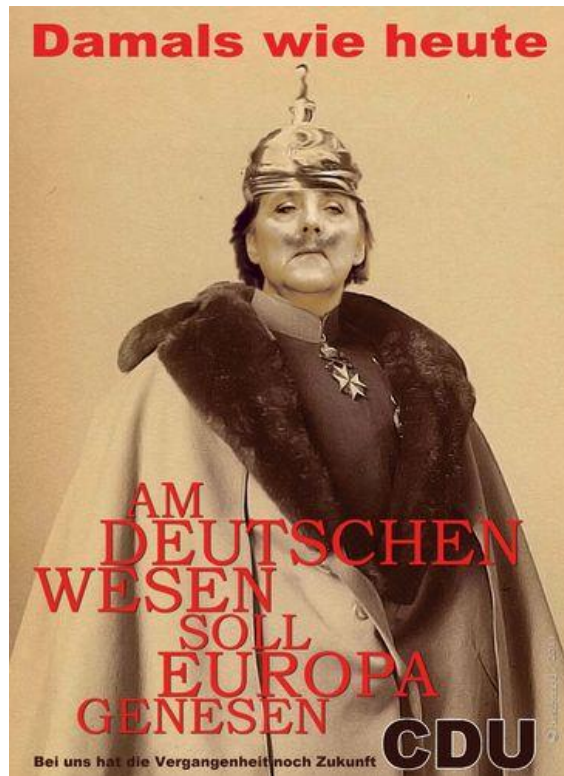
Das Richtige zu schlachten war fortan das Ziel der imperialistischen NATO-Staaten. Dazu stehen heute ihre Soldaten an der Grenze Russlands, üben schon einmal den neuen Schlag, nennen es „Defender-Europe 21“. Weil sie ein Bündnis Russlands mit der Volksrepublik China fürchten, holen sie auch gleich zum Schlag gegen das Land im Fernen Osten aus, veranstalten Manöver im südchinesischen Meer, an denen sich auch die deutsche Bundesmarine beteiligt.

Und wieder die volksverdummende Begründung wie einst: Es (China) teilt unsere Werte nicht.

## Kriegspolitik heute

### Kreuzzug gegen China

NATO und US-Regierung provozieren Volksrepublik aufs Neue. Boykott der



Olympischen Winterspiele in Beijing vorbereitet. Nach einem Treffen mit US-Präsident Joseph Biden hat NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg mit einer weiteren Stärkung des westlichen Militärbündnisses gedroht.

(Aus: junge welt Ausgabe vom 09.06.2021, von Jörg Kronauer )

(aus:[https://www.google.com/search?q=am+deutschen+wesen+soll+die+welt+genesen&tbm=isch&source=iu&ictx=1&fir=zZdcOQ0dws5ffM%252CSZ28\\_O-foBwwUhM%252C\\_&vet=1&usg=AI4\\_-kTizFx-KuEz6lambHh0zqWWDCBGhPA&sa=X&ved=2ahU-KEwj8gr7p6orxAhUM3KQKHbAUCxAQ9QF6BA-geEAE#imgsrc=Uv7c\\_ta1ypyTKM&imgdii=d5sqkul-WcILF3M](https://www.google.com/search?q=am+deutschen+wesen+soll+die+welt+genesen&tbm=isch&source=iu&ictx=1&fir=zZdcOQ0dws5ffM%252CSZ28_O-foBwwUhM%252C_&vet=1&usg=AI4_-kTizFx-KuEz6lambHh0zqWWDCBGhPA&sa=X&ved=2ahU-KEwj8gr7p6orxAhUM3KQKHbAUCxAQ9QF6BA-geEAE#imgsrc=Uv7c_ta1ypyTKM&imgdii=d5sqkul-WcILF3M))

## NATO-Manöver gestartet

UZ vom 11. Juni 2021 |

Die NATO hat am Sonntag ein größeres Manöver im Ostseeraum begonnen. Bis zum 18. Juni beteiligen sich 40 Marineeinheiten, 60 Flugzeuge und rund 4.000 Soldaten an der Übung „Baltops“. Mit dabei sind neben 16

NATO-Ländern auch Schweden und Finnland. Das Manöver sollte in den dänischen Meerengen beginnen und sich dann weiter in Richtung Russland verlagern.

## 22. Juni 1941-Tragödie – Heldentum -Erinnerung -Mahnung

Von Brigitte Dornheim

Diese Überschrift trägt ein Artikel von Bruno Mahlow in der Beilage des aktuellen Rotfuchs-Heftes. Ich wählte sie, weil ich aus diesem Artikel Passagen zitieren möchte, und ich wählte sie auch für meine Gedanken zu jenem Ereignis.

Der Überfall auf die Sowjetunion und der Sieg der Sowjetvölker im Großen Vaterländische Krieg - wie oft habe ich diese Ereignisse, denen ein ganzes Kapitel gewidmet war, Schülern der 9. Klasse an meiner Polytechnischen Oberschule nahegebracht. Ja, ich denke schon, dass mir dieses Nahebringen gelang, denn das Thema war für mich wohl das emotionalste, das ich unterrichtete. Und meine Emotionalität konnte und wollte ich nicht verbergen. Ich glaube, Schüler merken sehr gut, ob der Lehrer hinter dem, was er sagt, steht oder nicht. Verglichen mit heute hatten wir damals nur ziemlich spärliche technische Mittel, um historische Ereignisse wirklichkeitsnahe darzustellen. Eines habe ich aber bei dieser Thematik immer genutzt, das Tonband mit Liedern der Kriegsjahre, mit den Pesni wojennuch let. Das berührendste war und ist für mich „Der Heilige Krieg“ (Swjetschennaja woina), komponiert von Alexander Alexandrow, Begründer des legendären Alexandrowensembles, der auch der Komponist der sowjetischen Nationalhymne war, einer Melodie, die wir auch heute noch als Hymne der Russischen Föderation beeindruckt.

Auch im Literaturunterricht nahm dieses historische Thema breiten Raum ein.

Und hier denke ich vor allem an Michail Scholochows „Ein Menschenschicksal“, in dem die Lebensgeschichte des Andrej Sokolow als die Geschichte eines der unzähligen stillen Helden des Sowjetvolkes erzählt wird, eines Menschen, der wie er selbst sagt, den bitteren Kelch des Lebens bis zum Grund austrinken musste, sich schließlich eines kleinen Waisenjungen annimmt und ihm Vater wird. Auch an den Roman „Nackt unter Wölfen“ von Bruno Apitz möchte ich hier erinnern, in dem die Kriegsgefangenen aus den Reihen der Roten Armee bei der Vorbereitung der Selbstbefreiung der Häftlinge des KZ Buchenwald eine entscheidende Rolle spielen. Mir fällt auch die Erzählung eines litauischen Schriftstellers mit dem Titel „Was Kutusow sagte“ ein. Sie schildert das Schicksal einer sowjetischen Lehrerin, die versucht, evakuierten Kindern im eisigen Winter Sibiriens ein Stück normalen Schulalltag zu geben. Nicht vergessen werden darf an dieser Stelle der Roman „Die junge Garde“ von Alexander Fadejew. Ich habe ihn kürzlich erneut gelesen und mich hat die auf Tatsachen beruhende Geschichte um die aus Jugendlichen bestehende Partisanengruppe um den sechzehnjährigen Komsomolzen Oleg Koschewoi, die sich nach der Besetzung der Ukraine durch die deutsche Wehrmacht spontan dort gründete und den

Kampf gegen die Okkupanten aufnahm, erneut gefesselt.

Etwa vier Monate kämpfte er mit über 100 Komsomolzen gegen die faschistischen Besatzer. Einen Monat vor der Befreiung der Stadt durch die Rote Armee im Januar 1943 wurde die Gruppe verraten. Von 103 Mitgliedern der Gruppe überlebten nur acht die Rache der Faschisten. Der Leichnam Oleg Koschewois wurde erst im März 1943, gefoltert und verstümmelt, aufgefunden. Alexander Fadejew setzte den jungen Helden mit seinem Roman ein Denkmal und diese stehen stellvertretend für Tausende und Abertausende Menschen in Sowjetland. Heute erinnern in der Bergarbeiterstadt Krasnodon ein Denkmal und das dazugehörige Museum an die Helden der „Jungen Garde“. Krasnodon mit seinen 43000 Einwohnern liegt in der Oblast Luhansk im äußersten Osten der Ukraine. Seit 2014 steht die Stadt unter der Kontrolle der Volksrepublik Lugansk. Und das ist gut so, denn welches Schicksal das Denkmal erlitten hätte, wenn es nicht so wäre, kann man erahnen, wenn man an die Angriffe ukrainischer Faschisten auf Veteranen der Roten

Armee und auf sowjetische Erinnerungsorte denkt.

In einer Rezension las ich, das Buch beginne beinahe langweilig und man könnte denken, es handele sich um einen Mädchenroman, aber die Handlung kippe sehr bald und man gewinne einen Eindruck davon, wie sich mit dem 22. Juni 1941, also von einem Tag auf den anderen das Leben dieser jungen Menschen radikal ändert und man bekomme auch ein Bild von den abgrundtiefen Verbrechen unserer Vorfahren in der Sowjetunion, die ja, wie viele später sagten, nur Befehle ausführten und selbst nichts Böses wollten und taten. Ja, solche und ähnliche Gedanken hatte auch ich bei meiner erneuten Lektüre. Mir graut bei dem Gedanken, was wohl die heutigen Schüler über den Überfall auf die Sowjetunion und den Großen Vaterländischen Krieg der Völker der Sowjetunion lernen. Schaut man sich das an, was die Leitmedien zu diesem Thema berichten, kann einem nur schlecht werden.

*Und nun zu den Zitaten aus dem „Rotfuchs“*

## **22. Juni 1941: Tragödie – Heldentum – Erinnerung – Mahnung**

**Von Bruno Mahlow**

*An dem Tag überfiel das faschistische Deutschland die Sowjetunion. Er hat sich tief in das Gedächtnis vieler Völker und Millionen Menschen eingebrannt. Die Ausmaße und Folgen dieses Überfalls sind so global, daß er bis heute das Bewußtsein*

*von Massen und das politische Weltgeschehen beeinflußt. Für die älteren Generationen wurde der Krieg nicht nur Teil der nationalen, sondern auch der familiären Geschichte. Für die Völker der Sowjetunion bleibt der Große Vaterländische*

Krieg ein geschichts- und national prägendes Ereignis. Die erforderlichen Lehren aus diesem Krieg zu ziehen, seine Ursachen, Hintergründe und Ziele zu erkennen, ist unerlässlich für Gegenwart und Zukunft, für die Erfüllung des Schwurs „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!“ und des Vermächtnisses „Nichts ist vergessen, niemand ist vergessen“. Für alle Menschen mit Gewissen bleibt der 22. Juni 1941 nicht nur ein Tag der Erinnerung und Mahnung, sondern auch ein Tag der Warnung vor einer möglichen Wiederholung eines solchen Verbrechens. Das NATO-Großmanöver „Defender Europe 2021“ vor Augen, muß unsere Warnung heute eindringlicher denn je sein. NATO-Truppen stehen und üben auch auf ostdeutschem Boden, an den Grenzen Rußlands. Die Bundesrepublik Deutschland nimmt offen die Funktion als zentrale Drehscheibe für den militärischen Aufmarsch wahr. Und mit den Drohungen nicht nur ukrainischer Nationalisten, Militärs und den Hoffnungen auf Unterstützung seitens der USA und der NATO-Verbündeten findet das Säbelrasseln bereits in Frontnähe als Krieg in der Ukraine, im Donbass statt. Nach der Zerstörung der UdSSR sind wir heute mit den Folgen der größten geopolitischen Katastrophe, ja eines zivilisatorischen Rückschlages, konfrontiert. Denn illusorisch blieben Hoffnungen auf eine neue, friedliche, multipolare Weltordnung. USA und NATO setzen auf Siegermentalität. Russophobie bestimmt deren Politik und Handeln. Dies ist Bestandteil eines eskalierenden Zivilisationskonfliktes mit unüberschaubaren Gefahren und zugleich ein Beweis dafür, daß nach Ende der Blockkonfrontation (und nicht des Kalten Krieges, der jeden Tag vom Westen weitergeführt wurde) die Auseinandersetzung um Werte des Lebens des Menschen in eine neue Phase getreten ist. Und all dies erfolgt in völliger

Verkennung bitterer historischer Lehren. Die skrupellose Propagierung von Feindbildern bis zur Führung eines umfassenden ideologischen Krieges gegen Rußland und China sind bestimmende Elemente der Volksverhetzung auf unsere Kosten. Eine skrupellose Sprache des Revanchismus und der Geschichtsfälschung sprechen die antikommunistischen Resolutionen der Parlamentsversammlung des Europarates und der Parlamentsversammlung der OSZE, die den 23. August, den Tag des Abschlusses des Nichtangriffsvertrages zwischen der Sowjetunion und Deutschland, zum „Tag der Opfer des Nazismus und Stalinismus“ erklärte. Damit wird auch für das heutige Rußland die rote Linie überschritten, denn der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg gegen den Faschismus ist für sein Volk eine Sache der Ehre und Würde. Ohne Anerkennung dieses Sieges wie auch anderer Errungenschaften der Sowjetperiode ist keine Achtung vor dem heutigen Rußland und seiner Rolle im Weltgeschehen zu erwarten. Wird die Geschichte zu einem Instrument friedensfeindlicher Politik, so kann dies nur zu einer neuen Konfrontation führen. In diesem Zusammenhang wird einmal mehr deutlich, wie wichtig der verantwortungsvolle Umgang mit bestimmten Begriffen ist, zu welchen Konsequenzen die Übernahme solcher Begriffe wie Totalitarismus führt. Er ist deshalb abzulehnen, da er durch seine Gleichsetzung von Stalin und Hitler, von Kommunismus und Faschismus, von Auschwitz und Stalingrad zur Hauptwaffe einer skrupellosen Diffamierung progressiver und antifaschistischer Positionen, Ideen und Traditionen geworden ist. Der II. Weltkrieg wird damit nicht als Kampf zwischen verschiedenen Wertesystemen, sondern als Krieg zwischen zwei rivalisierenden totalitären Regimen ausgegeben, in dessen Ergebnis

eine dritte Kraft – die „westliche Demokratie“ – gesiegt habe. Damit ist für Rußland die Anerkennung der Schuld nicht der Person Stalins, sondern des eigenen Volkes und Staates verbunden. So nah sind Verzicht auf Erinnerung mit der Gegenwart und Zukunft verknüpft

Den 22. Juni 1941 erlebte ich als Kind deutscher Kommunisten, Emigranten in einem Ferienlager bei Rjasan. Niemand konnte sich vorstellen, wie barbarisch dieser Krieg werden würde und niemand konnte sich vorstellen, daß der Krieg, der als der Große Vaterländische Krieg mit seiner Hymne „Der Heilige Krieg“ – „Steh auf du Riesenland“ in die Geschichte eingegangen ist, 1418 Tage dauern würde. Aus gutem Grund mahnte ein Veteran der Roten Armee noch Jahre nach dem Krieg: „Wir erinnern uns ihrer aller Namen, wir erinnern uns des eigenen Leids, nicht, weil es die Toten nötig haben, sondern die Lebenden!“ Als deutscher Junge wuchs ich mit Kindern verschiedener Nationalitäten auf – als Oktoberkind, Jungpionier. Ich ging ab 1944 in eine Schule, die den Namen des im Krieg gefallenen Helden der Sowjetunion, General usbekischer Nationalität, Sabir Rachimow, trug. In Taschkent war ich dabei, ihn auf seinem letzten Weg zu begleiten. Es waren viele Stationen in den Kriegsjahren und gleich danach zu durchlaufen – mit Bomben an der Wolga, Gurjew, Astrachan, über weite Steppen bis in die usbekische Hauptstadt Taschkent. Ein langer Weg der Evakuierung mit vorderen Verbandsplätzen, nach der Mutter schreienden Verwundeten, Invaliden, trauernden Familienangehörigen, vielen Entbehrungen.<sup>3</sup> Es waren für mich bleibende Erlebnisse – denn die Sowjetunion rettete meiner Familie und damit mir das Leben. Sie wurde mir zu einer Heimat und der Antifaschismus mußte mir nicht verordnet werden. Die Ehrungen,

der „Dank Euch, Ihr Sowjetsoldaten“ blieb für mich eine selbstverständliche Verpflichtung. In den beiden Weltkriegen gehörte die Vernichtung Rußlands bzw. der Sowjetunion zu den erklärten imperialistischen Zielen. Der nach 1945 eröffnete Kalte Krieg zielte ebenfalls auf die Zerstörung der UdSSR. Einige Historiker sehen daher in der Zeitabfolge 1914 bis 1945 einen einzigen 30jährigen Weltkrieg gegen Rußland. Für die USA war das Land aufgrund seiner Größe, Potenzen und Rohstoffe schon seit dem 17. Jahrhundert der Hauptrivale. 1918 wurde durch den Sieg der Oktoberrevolution das Ziel der Vernichtung Rußlands verfehlt. Das zaristische Reich ging zwar unter, aber mit der UdSSR entstand in den Augen der westlichen Mächte ein „größeres Rußland“. Und mit dem Aufbau des Sozialismus in einem Land, nach der Abkehr von der Vision einer permanenten Weltrevolution, wurde die westliche Konfrontation mit der UdSSR dementsprechend antikommunistisch ausgerichtet. Nach der Zerstörung der Sowjetunion wurde der Nachfolgestaat geostrategisch zum Hauptfeind...

An all dies heute zu erinnern, gebieten die zunehmenden Versuche, historische Wahrheiten zu verdrehen, Ursache und Wirkung ins Gegenteil zu verkehren. Hitler forderte bei seinem Machtantritt „gnadenlose Germanisierung des Ostens“, die Vernichtung der Juden und der slawischen Völker, die Liquidierung von Gefangenen und die Ausrottung von Kultur- und Wirtschaftszentren. In Städten wie Leningrad, Smolensk oder Pskow überlebten ein Drittel aller Einwohner die Kampfhandlungen nicht. Erinnert sei nochmals an die faschistischen Pläne, Leningrad nach der Eroberung dem Erdboden gleichzumachen. Im völligen Gegensatz dazu stehen die Entscheidungen der Sowjetregierung und der Führung der sowjetischen Truppen,

die Bewohner Berlins nach der Befreiung, trotz aller dadurch entstehenden Probleme des Nachschubs, zu versorgen. Dabei 4 gehörten zu jenen Bildern, die sowjetische Soldaten vor Augen hatten, als sie die Grenze Deutschlands überschritten, ihre erschossenen oder verbrannten Frauen und Kinder, ihre Mütter und Väter, Brüder und Schwester, Großmütter und Großväter. Man sollte meinen, daß nicht nur Fakten und Tatsachen, sondern allein der menschliche Anstand genügen, um den anhaltenden Versuchen zur Geschichtsrevision Lügen zu strafen. Leider werden auch gegenwärtig Versuche zur Geschichtsfälschung, zur Gleichsetzung von Verantwortlichen für Holocaust und Auschwitz und denjenigen, die dem Völkermorden ein Ende setzten, den Befreier von Auschwitz, fortgesetzt. Es ist höchste Zeit, daß durch alle Generationen der deutschen Gesellschaft, in Bund und Ländern, konsequent das Wesen des deutschen Faschismus, seine Quellen und Ursachen aufgedeckt werden. Dazu gehört auch die Überwindung jeder Art nationaler Überheblichkeit, von der auch die

gegenwärtig angeheizte Rußlandfeindlichkeit gefördert und gespeist wird. Während Rußland wiederholt sein Interesse an guten Beziehungen zum Ausdruck gebracht hat, ist das Verhalten deutscher Politiker und Medien weiterhin von Hochmut, Arroganz und Ignoranz bestimmt. Gerade angesichts der damit verbundenen Gefahren darf nicht zugelassen werden, daß die wahren Ziele, Ursachen, Folgen und Opfer des deutschen Überfalles auf die Sowjetunion vergessen oder verfälscht werden. Dafür gibt es keinen Schlußstrich, denn das deutsche Verbrechen geht in die Geschichte als eine untilgbare Schuld ein. Die Entstellung der Geschichte, die Diffamierung großer Leistungen von Generationen von Kämpfern für eine neue bessere Welt sind gefährlich als Nährboden für neue fortschritts- und menschenfeindliche Weltherrschaftspläne. Die historischen Tatsachen widerlegen jede Geschichtsklitterung. Sie fordern mit aller Dringlichkeit: Friedliche Beziehungen und gute Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland sind entscheidend nicht nur für ein friedliches und sicheres Europa. Sie dienen dem Wohl der Völker.

**Der Sieg über den deutschen Faschismus bleibt nicht nur eine historische Zäsur, sondern eine ernste Mahnung an die heutigen und künftigen Generationen. Im Sinne der Lehren aus dem 22. Juni 1941 zu wirken, ist ein zutiefst humanistisches Anliegen.**



Es gibt noch einen weiteren Artikel in der letzten Rotfuchsausgabe, der genau wie der von Bruno Mahlow wohl deshalb stark berührt, weil in ihm viel Persönliches zum Thema 80. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion steckt. Es handelt sich um den Text

## **„Wer meint, die Russen wollen Krieg,**

## **will keinen Frieden mit ihnen“**

von Dr. Andrej Reder.

*Als Nazi-Deutschland am 1. September 1939 Polen überfiel, war ich keine drei Jahre alt, als es am 22. Juni 1941 den Vernichtungskrieg gegen das Land auslöste, in dem ich in Moskau geboren wurde, ging ich auf die fünf zu, und als die deutsche Wehrmacht im Dezember gleichen Jahres bereits vor Moskau stand, kamen wir mit meiner Mutter nach einer zweiwöchigen Zugfahrt in einem entlegenen Baumwollsowchos in der südkasachischen Steppe an. Unmittelbare Kriegserlebnisse waren mir somit erspart geblieben. Unser Überlebenskampf im sowjetischen Hinterland hingegen hat sich unauslöschlich in meinem Gedächtnis eingebrannt. Im Unterschied zu meiner Mutter erfaßte ich in jener Zeit verständlicherweise weder die Umstände, warum wir eine solch lange Reise bewältigen, noch die Gründe, weshalb meine Anfangsjahre so hart und entbehrungsreich ausfallen sollten. Hitler hat uns überfallen, hieß es. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, wann genau mir bewußt wurde, daß dieser Überfall von Deutschland ausging, also dem Heimatland meiner Eltern. Damals spürte ich lediglich, daß man uns gegenüber in dem neuen Umfeld anfangs mit einer gewissen Skepsis, aber keiner Feindlichkeit begegnete. Erst Jahre später*

*erschlossen sich mir die Zusammenhänge, die zum Faschismus in Deutschland und zum wortbrüchigen Überfall vor 80 Jahren führten. Noch viel später, erst nach der epochalen Niederlage des europäischen Sozialismus zu Beginn der 90er Jahre, wurden mir konkrete Details zugänglich, wie das tragische Schicksal unserer Familie in den Strudel der damaligen Jahre geriet. Beide Eltern, gebürtige Berliner, waren engagierte Jungkommunisten, Antifaschisten und überzeugte Verteidiger der Sowjetmacht. Verfolgt von den Nazis, emigrierten sie 1935 auf Geheiß der KPD-Führung in die UdSSR, um zu lernen, dort Erfahrungen zu sammeln und später das Verinnerlichte auch auf deutschem Boden zu verwirklichen. Aber es kam anders. Den Klauen der Gestapo entkommen, geriet mein Vater im Februar 1938 in die Fänge des KGB. Als angeblicher Spion der Gestapo wurde er grundlos zu zehn Jahren „Umerziehungslager“ nach Sibirien verbannt und befand sich am 22. Juni 1941 bereits im Lager auf der berüchtigten Halbinsel Kolyma. In den harten, entbehrungsreichen Jahren des Großen Vaterländischen Krieges im kasachischen Hinterland ging es unter widrigen klimatischen, vor allem aber unter unvor-*

stellbar kärglichen materiellen Voraussetzungen um das nackte Überleben. Heute nur schwer nachzuvollziehen, wie wir diese Zeit überhaupt überstehen konnten. Denn auf eine derartige Umstellung waren wir absolut unvorbereitet. Das traf allerdings damals auf alle Sowjetbürger mehr oder weniger zu. Auf einen solchen barbarischen Krieg waren die Menschen nicht eingestellt, und wir schon gar nicht. Es fehlte an allem. Die Devise lautete damals: „Alles für die Front!“ Und das bedeutete für den Sowchos, Leistungen bei der Sicherung des strategisch wichtigen Rohstoffs Baumwolle zu erbringen. Eine magere dünne Suppe mit einer brotähnlichen Scheibe Gebackenem mußte als Mittagmahlzeit bei sengender Hitze ausreichen, um die gesetzte Norm zu erfüllen. Ich half meiner Mutter auf dem Feld. Als besonders hart sind mir auch die klirrend kalten Schneemonate Südkasachstans in Erinnerung geblieben, zumal an Winterkleidung und an notwendigem Schuhwerk nicht zu denken war, sie fehlten. In dieser schicksalhaften Zeit widerstanden Sowjetbürger dem Aggressor, sie verteidigten ihr Vaterland, ob an der Front oder im Hinterland. Die Völker der UdSSR standen vereint im Großen Vaterländischen Krieg. Daran zerbrach schließlich der Siegesrausch der faschistischen Weltoberer. Meine Einschulung in der kleinen Dorfschule 1944 fiel in eine Zeit, da die Rote Armee nach erbitterten Kämpfen das eigene Landesterritorium befreit hatte und dazu überging, die von den Faschisten okkupierten Länder Europas ebenfalls zu befreien. Damit änderte sich aber unsere äußerst brisante Situation keineswegs. Als es schließlich um Leben oder Tod ging, entschloß sich meine Mutter, ihre goldene Armbanduhr zu verkaufen. So konnten

wir eine Ziege und drei oder vier Hühner erwerben. Dazu das nicht gerade üppige Entgelt, das meine Mutter als Desinfektor verdiente, die unregelmäßigen Zuwendungen auf Kartensystem und nicht zuletzt etwas Mais, das wir von einer uns zugewiesenen kleinen Fläche Land ernten konnten, erwiesen sich als lebensrettend in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren bis zu unserer Abreise 1948 aus Kasachstan nach Deutschland. Den zehnten Jahrestag des Überfalls erlebten wir bereits in der DDR, meiner neuen Heimat. Allgegenwärtig sichtbar waren immer noch die verheerenden Kriegsfolgen, die ich vor allem in Berlin und Dresden wahrnehmen mußte. Zu spüren war auch der Haß gegen die „Iwans“. Da ich anfangs kein Wort Deutsch sprach, erwies sich die Deutsch-Russische Schule als eine hilfreiche Einrichtung, um anschließend die Thüringer Internatsoberschule in Wickersdorf besuchen zu können. Selbst in den Höhen des Thüringer Waldes konnte man deutlich vernehmen, daß der Krieg zwar beendet war, die Auseinandersetzung der beiden Systeme aber durch den nicht minder erbitterten Kalten Krieg fortgeführt wurde. So hatten wir allen Grund, unsere Schule nachts gegen Provokationen feindlicher Kräfte des antifaschistisch-demokratischen Neubeginns zu schützen. Mit Luftgewähren der GST ausgerüstet, hielten Schüler der oberen Klassen Nachtwache. Noch vor dem 15. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus war unsere Familie auch von einer endlos langen Ungewißheit befreit, denn mein Vater kehrte im April 1955 nach seiner vollständigen Rehabilitierung nach Deutschland zurück und konnte nunmehr seine Kräfte, ebenso wie meine Mutter seit 1948, für ein neues Leben in der DDR einsetzen. Die

*Familie war nach siebzehnjähriger Trennung wieder vereint. Aber das Schicksal wollte es, daß einer aus der Familie schon wenige Monate später das Land wieder gen Osten verließ. Nicht einmal zwanzigjährig nahm ich mein sechsjähriges Studium am renommierten Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen auf, das heute eine international anerkannte Universität ist. In zahllosen Begegnungen mit sowjetischen Menschen waren wir DDR-Studenten immer wieder mit der berechtigten Frage konfrontiert, wie so ein hochzivilisiertes Kulturvolk wie die Deutschen es zulassen konnten, daß die Faschisten an die Macht gelangten und in der Welt so viel Unheil angerichtet haben. Warum es nicht gelang, den Faschisten in den Arm zu fallen, war nicht einfach zu beantworten ... Zwar ist die Sowjetunion als wichtigstes Land der Antihitlerkoalition aus dem Zweiten Weltkrieg als Sieger hervorgegangen, aber 45 Jahre später hat das sozialistische Weltsystem eine bittere Niederlage im Kalten Krieg erlitten. Die UdSSR ist in mehrere selbstständige Staaten zerfallen, die sozialistische Staatengemeinschaft hörte auf zu existieren. Es folgten Jahre, in denen man sich für das Rußland unter Präsident Jelzin nur schämen konnte. Mein Geburtsland lag entwürdigt danieder, die DDR wurde durch die BRD vereinnahmt und konnte*

*für mich angesichts der privatkapitalistischen Verhältnisse keine Heimat werden... Wir leben zwar in einer anderen Zeit, dennoch erinnert manches zu sehr an die Periode vor dem heimtückischen Überfall vor 80 Jahren. Damals wurde eine angebliche kommunistisch-bolschewistische Gefahr an die Wand projiziert, die der Westen angeblich abwenden wollte. Heute habe man es mit einer angeblichen russisch-chinesischen Gefahr zu tun. Die NATO und die „restliche“ Weltgemeinschaft müsse alles tun, um sie ebenfalls abzuwenden. Hitlerdeutschland setzte trotz aller Friedensbegeisterungen auf das Militärische und drehte an der Rüstungsspirale. Die Vorreiter des Wettrüstens heute sind wiederum im „wertebasierten“ Westen beheimatet. Der Westen verhinderte bekanntlich damals diplomatische Lösungen und ist auch heute nicht gewillt, der Diplomatie eine reelle Chance für Kooperation einzuräumen. Damals strebte der Imperialismus danach, die sozialistische Alternative zu unterbinden, heute setzt er auf farbige Konterrevolutionen bzw. Regime-Change-Strategien, um unliebsamen Staaten angeblich zu Freiheit und Demokratie zu verhelfen. Das konfrontative Säbelraseln, das wir gegenwärtig erleben, dürfte für den Fortbestand der menschlichen Zivilisation angesichts des Arsenal von Massenvernichtungsmitteln um ein Vielfaches gefährlicher sein als vor 80 Jahren.*

**Wer meint, die Russen wollen Krieg, der will keinen Frieden mit ihnen! Russen wollen keine Wiederholung der bitteren Erfahrungen, die ihren Anfang am 22. Juni 1941 nahmen. Diejenigen, die glauben, das größte Land der Welt militärisch einkreisen und vereinnahmen zu können, sind spätestens jetzt angehalten, das Schicksal all jener zu berücksichtigen, die das in den letzten zweihundert Jahren ebenfalls versucht haben.**

# Lesermeinungen

*Ein Leserbrief aus Rudolstadt im Juni 2021*

Hallo Brigitte und Reiner,

ihr habt wieder ein sehr aktuelles Thema unserer Zeit gewählt - fast 80 Jahre vor Beginn der brutalsten Phase des faschistischen Krieges. Deutschland begann damals den eigentlichen Vernichtungskrieg gegen die Völker der Sowjetunion-**den eigentlichen Holocaust**. Die Kriegstechnik war bestens geschmiert, und die Soldaten der Nazi-Allianz waren bestens motiviert, damit das Mordgeschehen gelingen würde.

Es gelang zum Glück nicht. Hier und heute stehen in vielen Orten Gedenksteine mit Namensplatten der deutschen Gefallenen, manche sind mit dem Eintrag versehen: "Wir danken euch". Ich fragte einmal vor Ort, wofür wir ihnen danken sollen, und ich bekam von den ca. 20 Anwesenden, zumeist Ältere, Nachkriegsgeborene als Antwort ein **kollektives Schweigen**.

Also, die Pflege der Gedenksteine und Denkmäler für die Wehrmachtsangehörigen läuft hier doch sehr gut. Anders ist es da und dort mit unseren Denkmälern für die Überfallenen, die Ermordeten. Meine rhetorische Frage: Warum ist das so?

Meine Antwort: **Sie wollen diese eigene Vergangenheit nicht aufarbeiten! Mit sie meine ich die offizielle, die heutige Bundesrepublik Deutschland.**

Und zugleich wird Rußland heute wieder zum Erzfeind Deutschlands gemacht. Die NATO und damit auch die deutschen Truppen stehen wieder "kurz vor Moskau". Wie damals vor fast 80 Jahren!

**Dieses Mal zur Bewahrung der Menschenrechte -so erklärt man es uns.**

Thomas



**DANK EUCH, IHR SOWJETSOLDATEN**  
heißt heute: Kampf gegen NATO-Aggression!  
Frieden mit Russland!

**Kundgebung von DKP und SDAJ zum 80. Jahrestag des Überfalls der Faschisten auf die Sowjetunion**

Es sprechen:

**Egon Krenz**  
ehemaliger Staatsratsvorsitzender der DDR  
Eine Vertreterin | ein Vertreter der KPRF

**Andrea Hornung**  
Vorsitzende der SDAJ

**Patrik Köbele**  
Vorsitzender der DKP

Musik: Trio Scho

**DKP SDAJ**

**19. Juni 2021**  
**12.00 – 15.00 Uhr**  
**Treptower Park | Berlin**

**Unser nächstes rotinfo sonneberg erscheint erst in vierzehn Tagen, weil wir beide an der Kundgebung in Berlin teilnehmen wollen.**

Wir, die Redaktion des „rotinfo sonneberg“, erklären:

- Das „rotinfo sonneberg“ ist keine Onlineplattform.
- Wenn wir schreiben, „Und wie immer hoffen wir auf Eure Meinung“, meinen wir Lesermeinungen zu Texten in unseren Ausgaben.
- Der Umfang eines Leserbriefes ist im Impressum angegeben.
- Und natürlich muss die Meinung der Leserbriefschreiber nicht die der Redaktion sein.

**Fast alle Ausgaben** des rotinfo sonneberg hier im Archiv:

<https://dkp.de/partei/vor-ort/>

Weitere Informationen finden sich auf den Webseiten  
der Wochenzeitung „unsere Zeit“

<http://www.unsere-zeit.de/>



## **Impressum**

rotinfo sonneberg, Hrsg.: DKP-Grundorganisation Sonneberg. Erscheint unregelmäßig.  
Leserbriefe, Anfragen, Artikelvorschläge (bis 3000 Zeichen mit Leerzeichen) an:  
E-Mail: [rotinfo-sonneberg@t-online.de](mailto:rotinfo-sonneberg@t-online.de)

Wenn Du uns schreibst „Bitte nehmt mich aus dem, bzw. in den Verteiler“, kommen wir  
dem sofort nach.